

Abraham

(1. Mose 12, 1-4; 5. So. n. Trin., IV)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. ²Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. ³Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. ⁴Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog.

Einleitung

Dieser Abschnitt aus dem Wort Gottes markiert einen Einschnitt in der biblischen Geschichte, der Geschichte der Offenbarung Gottes. Im 10. Kapitel des 1. Mosebuches wird uns die Völkertafel vorgestellt. Sie resümiert die Geschichte der Söhne Noahs nach der Sintflut. Im 11. Kapitel wird vom Turmbau zu Babel berichtet und der Zerstreung der Völker durch die Sprachverwirrung. Doch Gott beabsichtigt, inmitten des Völkergewirrs etwas ganz Neues zu beginnen. Er will sich ein Volk schaffen, das ihm gehört. Zunächst, noch in Kapitel 10, wird die Geschlechterfolge von Sem, dem Sohn Noahs, bis zu Terach, dem Vater Abrahams, dargestellt. Damit ist klar: Abraham ist keine mythologische Gestalt der Vorzeit, sondern er ist ein ganz normaler und wirklicher Mensch, der so wie wir seine Vorfahren hat und auch seine Nachfahren. Aber mit Abraham beginnt wirklich etwas Neues, etwas, was Gott verfügt hat. Gott hat sich ja, wie die weitere Geschichte zeigt, mit Abraham und seinen Nachkommen verbündet, um sich im Rahmen dieses Bundes zu offenbaren – bis hin zu der Sendung Jesu Christi, seines Sohnes, durch den Gott die Welt mit sich versöhnt hat.

Am Anfang dieser besonderen Offenbarungsgeschichte steht Gottes Wort an Abraham: „Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.“ Hinzu kommen die weiteren Zusagen, die Gott Abraham gab. Doch bevor wir uns mit dem beschäftigen, was unser Predigttext sagt und was, wir daraus ableiten können, spreche ich über eine Reihe von Fehldeutungen dieser Geschichte.

1. Fehldeutungen

Kaum eine Geschichte in der Bibel ist mehr fehlgedeutet worden als die von Abraham. Im Grunde geht es dabei um die Absicht, das Geschehen von damals, das über mehr als viertausend Jahre zurückliegt, für die Gegenwart irgendwie bedeutsam zu machen.

Die moderne Theologie arbeitet bekanntlich historisch-kritisch. Sie fragt danach, was als historisch gesichert gelten kann. Da es aber aus der Umwelt Abrahams keinerlei Hinweise auf das Leben eines Mannes namens Abraham gegeben hat, ist die von der Bibel berichtete Geschichte in Wirklichkeit nur eine Legende. In unserem Predigttext sei eine Erzählquelle verarbeitet, die wohl vor dem babylonischen Exil zu datieren sei, also vielleicht im 8. Jahrhundert vor Christus, aber 1200 Jahre nach Abraham, wenn man den biblischen Zeitangaben folgt. Erst nach dem babylonischen Exil, etwa zur Zeit

Estras, seien die fünf Mosebücher in ihrer heute vorliegenden Gestalt zusammengestellt worden. Das bedeutet, daß Abraham für die moderne Theologie kein wirklicher Mensch war, sondern nur eine mythologische Gestalt in den Erzählungen aus grauer Vorzeit. Es liegt auf der Hand, daß damit all das, was die Bibel in klaren und verständlichen Worten von den Erzvätern berichtet, als unwirklich vom Tisch gewischt wird. Dann kann man zwar von Abraham und Sara, von Isaak und Jakob sprechen, aber im Grunde nicht anders als von Hänsel und Gretel. Dann kann man sogar vom Glauben Abrahams sprechen, aber eben so, als ob in der Abrahamserzählung nur eine Art Ideal gezeichnet würde, ein Vorbild im Glauben, das keinen Grund im wirklichen Leben hätte. Dann ist die Geschichte Abrahams bestenfalls ein Anlaß, über ähnliche Ereignisse im aktuellen Leben nachzudenken.

Die aktuelle Wirklichkeit, auf die hin unser Predigttext gedeutet wird, ist etwa die, daß sich Menschen im wörtlichen Sinne auf eine Reise begeben oder im übertragenen Sinne in eine ungewisse Zukunft aufbrechen, indem sie Neues wagen, Brücken hinter sich abbrechen und neue Ziele verfolgen. Als meine Frau und ich im Januar 1978 in Chile ankamen, war gerade Sonntag und wir besuchten den Abendgottesdienst in einer der Lutherischen Kirchen der chilenischen Hauptstadt. Ein alter Pfarrer predigte über unseren heutigen Predigttext. Er war ein richtiger Bultmannschüler. Klar, daß der geschichtliche Bezug des biblischen Textes in seiner Predigt zu kurz kam. Also kam er auf die Auswanderung der deutschen Kolonisten nach Chile in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu sprechen. Es ist schon schwierig, die biblische Abrahamsgeschichte mit der Auswanderung deutscher Kolonisten zu vergleichen. Noch schwieriger wird es, wenn man weiß, daß viele der Auswanderer überhaupt keinen Bezug zum christlichen Glauben hatten, ja zum guten Teil bewußte Gegner des christlichen Glaubens waren. Aber das hinderte diesen Pfarrer nicht, den Auszug Abrahams in der genannten Weise zu aktualisieren und damit am Bibeltext vorbeizureden.

In ähnlicher Weise haben auch viele fromme Ausleger diese Geschichte auf Situationen des Aufbruchs und der Reise bezogen. In der Tat macht man ja öfters mal eine Reise. Der Abschied, der Schmerz der Trennung, die Ungewißheit im Blick auf das, was einem auf der Reise alles begegnet und wo und wie die Reise endet – das alles sind Dinge, die seinerzeit Abraham bewegt haben mögen und die den aktuell Reisenden in ähnlicher Weise bewegen. So scheint sich ein Vergleichspunkt zu ergeben, der es scheinbar erlaubt, die Abrahamsgeschichte auf eine aktuelle Situation zu übertragen. Dann spielt vielleicht die Zusage „Ich will dich segnen“ eine große Rolle. Sie war Abraham gegeben und hatte einen bestimmten Inhalt, aber sie wird mir nichts, dir nichts auf die aktuelle Situation übertragen und soll dann zu der Einsicht motivieren, der Segen Gottes umgebe einen auch auf der aktuellen Reise wie ein unsichtbarer Schutzschirm.

Ziemlich platt ist die Meinung, daß Gott auch den Christen zum „Gehen“ motiviere so wie seinerzeit Abraham. Sie kennen vielleicht das Lied mit dem Refrain: „Geh, Abraham, geh, mach dich auf den Weg. / Geh, Abraham, geh, Gott zeigt dir neues Land!“ In der ersten Strophe wird über Abrahams Auszug gesprochen, aber schon in der zweiten heißt es: „Ach, Bruder, rede bloß jetzt nicht / von einer andern Zeit. / Wenn Gott zu seinen Leuten spricht, / dann gilt das auch noch heut.“ Damit ist klar: Auch der Christ soll irgendwie „gehen“. Dann wird vielleicht davon geredet, daß man das Vertraute verlassen, Neues wagen und neue Ziele verfolgen müsse. Der Refrain ist dann wie eine Peitsche, die den Christen aus seiner vermeintlichen Satttheit und Trägheit aufscheuchen und bewegen soll, endlich etwas zu tun. Aber was? Wohin soll er gehen? Auf eine Pilgerreise nach Santiago de Compostela? Oder zur kranken Schwiegermutter? Oder aufs Missionsfeld nach Neuguinea? Oder auf eine Bibelschule? Die vierte Strophe des Lied-

chens verkündet dann so etwas wie eine gute Botschaft: „Hast du erst mal den Schritt getan / und schaust du dann zurück, / dann fängst du Gott zu loben an / und sprichst vom großen Glück.“ Aha, das Evangelium besteht also darin, daß man dann, wenn man sich erstmal in Bewegung gesetzt hat, glücklich ist und im Rückblick Gott lobt. Klingt nicht schlecht und Gott zu loben ist sicher schriftgemäß. Aber ist das der Inhalt, den uns unser Predigttext lehrt? So mancher Christ hat sich zur Unzeit aufgemacht zu Zielen, die ihm Gott nicht gezeigt hat, sondern die wohl eher seiner Unzufriedenheit mit sich selbst und seiner subjektiv-frommen Einbildung entsprungen sind.

Diese für das 20. Jahrhundert typischen Ansichten werden freilich den biblischen Aussagen nicht gerecht. Die biblische Geschichte ist doch nicht da, um uns Vorlagen zu geben, die wir je nach Situation wie ein Lebensprogramm abarbeiten oder wie ein Erlebnisprogramm nacherleben. Die Bibel berichtet doch gerade Geschichte, in der Gott sich offenbart hat und die wir deshalb gerade nicht „auch so“ erleben können. Wir müssen die biblische Geschichte vielmehr in ihrer Einzigartigkeit erkennen und verstehen. Lernen können wir aus ihr, wie Gott sich selbst darin offenbart.

2. Was beinhaltet die Berufung Abrahams?

Gott trennte mit der Berufung Abrahams den Stammvater seines Volkes von der übrigen Völkerwelt. Nicht, daß er Abraham aus der Welt entrückt hätte, nein, er beließ ihn in dieser Welt, in der auch wir leben. Aber er trennte ihn von der damaligen Gesellschaft ab. In dieser Gesellschaft waren Götzendienst und Aberglaube zu Hause, wie aus einer Anmerkung zu schließen ist, die Josua (24, 2) in seiner letzten Rede macht. Gott nahm Abraham aus diesem Umfeld heraus und begann mit ihm eine ganz neue Geschichte. Es ist dies die Geschichte, die uns im Alten Testament berichtet wird, die Geschichte des Volkes Israel. In ihr wollte Gott zeigen, wie er wirklich ist. Sie fand ihren Gipfel darin, daß Jesus Christus als der größte Sohn dieses Volkes, als Nachfahre des Königs David, geboren wurde und durch sein Erlösungswerk zum König aller Könige gemacht wurde.

Gott machte Abraham besondere Zusagen und gab es ihm, daß er diesen Zusagen glaubte. Diese Zusagen sind zugleich die Begründung für die Aufforderung, die Heimat zu verlassen. Abraham verließ also seine Heimat nicht bloß auf Gottes Befehl hin, sondern vor allem auf seine Zusagen hin. Sie lauteten: „Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ Es ist kaum erschöpfend darzustellen, was diese zwei Verse alles umfassen.

Zunächst versprach Gott Abraham Nachkommenschaft, und zwar eine besonders zahlreiche. Abraham hatte zu jenem Zeitpunkt noch keine Kinder, und es sollte noch 25 Jahre dauern, bis er den Sohn bekommen würde, auf den sich diese Verheißung bezog. So schloß allein dieses Versprechen schon ein Wunder ein. Aber noch gewichtiger war die Verheißung des Segens. Segen bedeutet ja, daß Gott freundlich mit Abraham redete, nicht im Zorn über dessen Sünden, sondern in Worten der Vergebung, der Gnade und der Rechtfertigung. Der Segen bestand auch darin, daß Gott seine Verheißungen im Laufe der Jahre wiederholte und verschiedentlich präziserte, um den Glauben Abrahams aufzubauen. Abraham glaubte Gott, und in diesem Glauben erfuhr er, daß Gott sein Wort hält und wahrmacht, was er zusagt. Ob Abraham auch verstanden hat, was Gott meinte, als er zusagte: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden?“ Gewiß, er konnte anhand dieses Wortes erkennen, daß Gottes Freundlichkeit ge-

genüber allen Völkern an ihn und seinen Glauben gebunden sein würde. Aber worin der Segen denn tatsächlich bestand, das war noch nicht offenbar. Denn wirklich weltweit wurde dieser Segen erst in durch Christus zugänglich, und zwar für alle Menschen und Völker auf Erden. Darin hat Gott gezeigt, wie er wirklich ist. Darüber noch mehr im dritten Teil meiner Predigt. Hier halten wird zunächst fest, daß Gott schon damals die Absicht verfolgte, durch den einen großen Nachkommen Abrahams die Welt zu retten. Es ist von daher falsch, wenn man sagt, Gott habe hier nur die leibliche Nachkommenschaft Abrahams, das ethnische Israel, als Empfänger des Segens vor Augen gehabt.

Gott hat diese Zusagen auch gegenüber späteren Generationen erneuert. Wir lesen zum Beispiel bei Jakobs nächtlicher Vision von der Himmelsleiter: „Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden“ (1Mose 28, 13-14).

Wir sehen nun, wie dieses ganz unscheinbare und auf Abram und Sarai – so hießen die beiden damals noch – diese auf einen Mann und seine Frau bezogene Wort eingebunden ist in einen weltumspannenden Heilsplan. Praktisch bedeutet das für Abraham, daß er seine Kamele sattelte und seinen Heimatort Ur in Chaldäa verließ. Er wohnte zunächst zusammen mit seinem Vater und seinen Brüdern in Haran, einem Ort, der im Südosten der heutigen Türkei liegt. Von dort aus verließ er seine Verwandtschaft; lediglich seinen Neffen Lot nahm er mit, vermutlich in der Erwartung, daß dieser sein legitimer Erbe sein würde. Er zog in das Land Kanaan, wo ihm Gott bekräftigte, daß dies das Land sein würde, das er Abrahams Nachkommen geben würde.

3. Was bedeutet die Berufung Abrahams für uns?

Auch das Neue Testament spricht vom Auszug Abrahams. Der Autor des Hebräerbriefes sagt: „Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wußte nicht, wo er hinkäme. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung. Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebr 11, 8-10). Das heißt: Was wir von Abraham lernen können, ist sein Glaube. Abraham ist also nicht der Schutzpatron der Reisenden, der Auswanderer und aller, die nach neuen Zielen streben. Er liefert uns nicht das Beispiel für ein Leben im Aufbruch. Er ist vielmehr der Vater der Glaubenden, derer also, die den Zusagen Gottes gegen allen Augenschein Glauben schenken. Paulus schreibt an die Galater: „Erkennt also: die aus dem Glauben sind, das sind Abrahams Kinder. Die Schrift aber hat es vorausgesehen, daß Gott die Heiden durch den Glauben gerecht macht. Darum verkündigte sie dem Abraham (1.Mose 12,3): »In dir sollen alle Heiden gesegnet werden.« So werden nun die, die aus dem Glauben sind, gesegnet mit dem gläubigen Abraham“ (Gal 3, 7-9). Der Glaube also verbindet uns mit Abraham und macht uns zu seinen Kindern, also zu rechtmäßigen Gliedern des Gottesvolkes.

Wenn Abraham für uns heute eine Herausforderung sein soll, dann eben darin, daß wir wie er auf Gottes Zusagen hören und auf sie vertrauen. Sein Glaube war konsequent auf die Wirklichkeit Gottes gerichtet. Er wußte: Gott, der unsichtbare Gott, der Himmel und Erde gemacht, ist in der Lage, das zu tun, was er zusagt. Die Welt Gottes war für ihn nicht die Welt der Gedanken und Ideen, wie man es heute gerne darstellt. Damit sage

ich: Gott war für Abraham keine Illusion, keine fromme Idee, sondern eine Person, die reden und handeln kann und auf die man sich verlassen kann. Daß Gott redete, erfuhr er ja gelegentlich. Das waren die Gelegenheiten, bei denen Gott Abraham Zusagen machten und dessen Glauben wieder neu entfachte und ihn am Brennen hielt. Obwohl Abraham nach Jahren des Wartens die Erfüllung der Zusage, einen Sohn und damit Nachkommen zu haben, sah, konnte er noch nicht sehen, was Gott in Christus tun würde. Deswegen war sein Glaube – wie der unsere – vom Warten gekennzeichnet: er „... wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“

„In dir sollen alle Heiden gesegnet werden“ – dieser Segen ist das, was uns von Abraham her inhaltlich zukommt. Wir, die wir keine Juden sind, können trotzdem zu dem großen Segen Gottes, den er Abraham zugesprochen hat, kommen, indem wir an Jesus Christus glauben. Wie einst Abraham sind auch wir noch nicht angekommen. Wir leben noch nicht im Schauen, sondern im Glauben. Wir sehen die neue, vollkommene und ewige Welt noch nicht. Wir leben noch, im Bilde gesprochen, wie Abraham in Zelten und wissen, daß wir hier keine bleibende Stadt haben, sondern die zukünftige suchen. Insofern ist unser ganzes Leben als Christ eine Reise zu einem großen Ziel. Daß ein solches Ziel auf uns wartet, ist so gewiß, wie Gott ein treuer Gott ist und zu seinem Wort steht.

Schluß

Seit einigen Jahren ist von den drei abrahamitischen Weltreligionen die Rede: vom Judentum, dem Christentum und dem Islam, die alle drei ihre Wurzeln auf Abraham zurückführen. Doch dabei wird übersehen, daß man Abraham nicht einfach deswegen für sich vereinnahmen kann, weil er irgendwo am Anfang der eigenen Geschichte steht. Gegenüber dem Islam muß gesagt werden, daß bei Gott nur die Nachkommen Isaaks als Abrahams Nachkommen angesehen werden. Ismael wurde zusammen mit seiner Mutter aus der Familie Abrahams verstoßen (1Mose 21, 10-12). Isaak hingegen war der Sohn, den Gott Abraham gegeben hatte, der über Jahrzehnte hinweg versprochen war und den Abraham und Sara im Glauben an die Zusagen Gottes empfangen. Das muß auch gegenüber dem Judentum festgehalten werden. Nicht die leibliche Abstammung von Abraham macht einen schon zum Glied des rechtmäßigen Gottesvolkes, sondern eben der Glaube Abrahams. Viele Israeliten gab es im Alten Testament, die trotz Beschneidung, Tempel und Opfer gottlos waren und nicht im Glauben lebten. Darum gingen sie auch ewig verloren. Gottes Verheißungen aber sind inhaltlich mit dem Heil gefüllt, das Gott in Christus hat Wirklichkeit werden lassen. Beide, Judentum und Islam, lehnen Christus als den Messias ab und wollen nicht umkehren zu dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, dem Vater Jesu Christi, der die Menschen durch den stellvertretenden Sühnetod seines Sohnes rettet. Wer aber den Segen Abrahams haben will, der wird an Jesus Christus gewiesen. Das gilt für Christen genauso wie für Juden, Moslems, Buddhisten und Hinduisten. Sie sollen doch umkehren zu Christus! In ihm und nur in ihm redet Gott mit uns in seiner Freundlichkeit. Bei ihm sind die Vergebung der Sünden und die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt – alles frei und umsonst, eben ganz aus Gnaden und ohne irgendein Verdienst. Wer wollte sich um diesen Segen bringen? Wer wollte nicht, daß Gott freundlich mit ihm rede? Wer wollte nichts von dem großen Segen, den Gott Abraham versprochen und in Jesus Christus verwirklicht hat?

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

